

Stellungnahme des ATK (Arbeitskreis Theologie und Katechese)

2.07

zu

Erstkommunion-Katechumenat

Brot, von dem wir leben

Erstkommunionkurs für die Hand des Gruppenleiters als ausgearbeitete Gruppenstunden mit gestaltpädagogischen Elementen, hg. im Auftrag des Evangelisationswerkes für die Diözese Regensburg e. V. (*Bezeichnung inzwischen wie unten*)

Von Barbara Busowietz

Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach 1998

ISBN 3-87868-584-X; 139 S.

Achtung: Das Buch ist im Verlag vergriffen. Exemplare aus Restbeständen sind zum Preis von je 9,80 € zu beziehen bei: Katholisches Evangelisationswerk Regensburg e.V., Kapellengasse 4, 93047 Regensburg; Tel. 0941-5841785; E-Mail: Ewerk.Rgbg@t-online.de

**BEWERTUNG:
VORBEHALTLICH EINIGER KORREKTUREN
UND ERGÄNZUNGEN SEHR ZU EMPFEHLEN**



Das Werk „Firmkatechumenat“ derselben Autorin haben wir „von wenigen Einzelheiten abgesehen sehr positiv“ bewertet (s. unsere Stellungnahme 3.04). Die Grundausrichtung des hier zu beurteilenden Kurses ist dieselbe wie dort: eindeutige Bejahung der Lehre unserer Kirche, aufbereitet in geschickter pädagogischer Anpassung an die Mentalität der Kinder. Außer einer Reihe von nicht ganz zutreffenden Einzelheiten stellen wir hier jedoch das Fehlen einiger wichtiger Inhalte der Eucharistielehre fest – eine Lücke, die von den Freunden der 1998 verstorbenen Autorin mit dem Hinweis erklärt wird, dass Letztere damals wohl den schulischen Religionsunterricht in ihrem Umkreis noch für ausreichend gesund angesehen habe und davon ausgegangen sei, dass die hier fehlenden Aspekte dort vermittelt würden.

Als besonders positiv ...

... sind uns aufgefallen:

- Der ausdrückliche Appell an die Freiheit der teilnehmenden Kinder: „Wer daheim auch einmal ein neues Gebet sprechen *möchte*, bekommt ein Blatt ... mit nach Hause“. Ebenso, dass dieses Blatt einen Psalm in kindgerechter Fassung enthalten soll (27; Hervorhebung von uns).
- Das Nachspielen des Gleichnisses vom verlorenen Schaf (28f).
- Die Einübung ins Tischgebet (47.56).
- Das Ansprechen des Themas Wunder in der Neuzeit (67).
- Das Nachspielen einer von Jesus gewirkten Blindenheilung, wobei der Blinde Armbinde und Stock trägt (88).
- Der Schuhputzjunge als Verstehenshilfe für die Fußwaschung durch Jesus (96-99).
- Das Thema „Jesus im Herzen sehen“ (aktiv, mit Stille-Übungen; 91) und: „Mit den Augen des Herzens das Geheimnis sehen“ (119-126).
- Sehr gut finden wir schließlich die Darstellung der Kirche als die Gemeinschaft der Christen, die aus dem geöffneten Herzen Jesu am Kreuz erwächst (133f).
- Gut ist auch die Vermittlung des Geheimnisses der Sündenvergebung durch Jesus (39-41), doch sollten die Kinder unbedingt aufgefordert werden, sich zum Ausmalen ihrer Kärtchen in Gelb (für guten Taten) und Schwarz (für Sünden) *weit voneinander entfernt* hinzusetzen, alle bemalten Kärtchen dort an Ort und Stelle in einen Umschlag ohne Namen zu stecken und diese dann verschlossen vor das Kreuz zu bringen.
- Die S. 75 aufgezählten Beispiele von guten Taten sind treffend, doch die Kinder sollten lediglich angeregt werden, solche Taten als Möglichkeiten zu benennen, nicht aber von sich zu erklären: „Ich war so gut wie Brot, als ich (das und das getan) habe“. Das könnte sonst zu einer Erziehung im Sinn des Gebetes des Pharisäers im Tempel ausarten.

Korrekturvorschläge zu Einzelpassagen

- S. 13 wird uns Menschen gegenüber kritisch angemerkt: „Geht jemand fehl, stellen wir ihm Bedingungen, damit wir ihn wieder annehmen. So aber wird der andere kaum verändert.“ Dem wird Gottes Verhalten entgegengestellt: „Jesu Liebe ist endlos weit. Fällt ein Mensch in Sünde, liebt er ihn trotzdem ... Er liebt ihn ohne Vorbedingungen.“

Hier müssten zwei Dinge *unterschieden* werden. Gewiss, Gott liebt die Menschen immer und ohne Vorbedingungen. Aber wenn Menschen sich seiner Liebe durch schwere Sünde entzogen haben, können sie den inneren Kontakt zu ihm (die heiligmachende Gnade und nach dem Tod die ewige Seligkeit) nicht erreichen ohne die Vorbedingung der *Reue*. Ähnlich sind wir Christen verpflichtet, immer alle Menschen zu lieben, für sie zu beten, uns ihnen gegenüber als freundlich, gesprächsbereit und, nach Beleidigungen, als vergebungsbereit zu erweisen. Aber wir können sie, je nach dem, was sie an Bösem getan haben (etwa durch Betrug und Veruntreuung), allenfalls dann wieder als Freunde oder als Angestellte (z. B. Kassierer!) annehmen, wenn sie ihre Einstellung und ihr Verhalten glaubwürdig geändert haben.

- S. 33 geht es um ein damit verwandtes Thema: das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Bei der Anleitung zur Bearbeitung dieses Stoffes heißt es: „Die Kinder werden nicht sicher sein, ob der Vater solch einem Sohn nachgeht und ihn sucht. Ihrer Meinung nach wird der Vater diesen Sohn wohl nicht suchen ...“ Den Kindern soll dann offenbar deutlich gemacht werden, dass in der von Jesus erzählten Geschichte das Gegenteil geschieht. Denn als ihre Reaktion wird in Aussicht gestellt: „Das hätte ich nicht erwartet ...“ Auch S. 31 wird in Bezug auf dieses Gleichnis von „nachgehen“ gesprochen. In Wirklichkeit aber geht in der Erzählung Jesu der Vater dem fortgegangenem Sohn *keineswegs nach*, und er sucht ihn auch nicht, sondern geht ihm lediglich *entgegen*, nachdem dieser in eigener Initiative den gesamten Weg aus der Fremde bis in die unmittelbare Nähe des Vaterhauses zurückgelegt hat. Gewiss geht in der Wirklichkeit Gott den Sündern mit dem Angebot seiner Gnade nach und sucht sie. Aber das wissen wir von anderen Bibelstellen her, etwa den Gleichnissen vom verlorenen Schaf und der verlorenen Drachme. In der Geschichte vom verlorenen Sohn dagegen kommt es nicht zum Ausdruck.
- S. 13 wird das unmögliche Benehmen eines verhaltensgestörten Kindes während einer Schulstunde geschildert. Anschließend wird den Kursteilnehmern die Aufgabe gestellt, aufzuschreiben, was sie im Pausenhof zu diesem Kind sagen würden. Es gibt unserer Meinung nach gute Gründe, diese Aufgabe als *Überforderung* zu betrachten. Ein solches Kind muss einfach zum Psychologen und in die Therapie. Dafür hätte der Lehrer zu sorgen – statt „wütend“ zu werden. Dass ihm als Reaktion ausschließlich

Letzteres *zugeschrieben* wird, dürfte bei Lehrern, die von dem Text Kenntnis bekommen, berechtigte Kritik hervorrufen.

- Die Aussage von S. 21: „Jesus liebt ... auch die Sünder. Dann werden sie gut“, müsste nuanciert werden: Wir beobachten sehr wohl, dass *nicht alle* gut werden – und Jesus hat das auch keineswegs verheißen.

Die *Beichte* als Mittel der Sündenvergebung zu betonen (ebd. und 34) ist gut, doch sollte es nicht so einseitig geschehen, die wichtigsten anderen Mittel der Vergebung sollten ebenfalls Erwähnung finden: Reue, Bußwerke (Verzichtleistungen; bei gesunden Erwachsenen: maßvolles gelegentliches Fasten) und Taten, die den begangenen Sünden entgegenstehen.

Vor allem die Reue sollte hervorgehoben werden, auch im Zusammenhang mit dem Bußsakrament, das ohne sie ungültig und vergeblich ist. Vielleicht könnte auch schon in diesem Alter (unter Anführung von Beispielen von schweren Vergehen *Erwachsener* aus der Bibel) der Fall benannt werden, in dem die Beichte *notwendig* ist: bei schwerer Sünde. Für alle anderen Fälle sollte sie als besonders schönes und befreiendes Angebot empfohlen werden.

- Die Idee, vom Vaterherz Gottes zu sprechen und die Kinder ihren Namen in das Herz Gottes eintragen zu lassen (33f), ist gut. Weniger gut erscheint es uns dagegen, eine *Mehrzahl* von Herzen nebeneinander zu zeichnen und sie in Kreuzesform anzuordnen. Die Mehrzahl entwertet eher das ansonsten sprechende Symbol. Und das stillschweigende Gleiten von dem (bildlich so bezeichneten) „Herz Gott-Vaters“ zum (wörtlich zu verstehenden) menschlichen Herzen Jesu am Kreuz ist dazu angetan, die unter Christen weit verbreitete *Nichtunterscheidung der göttlichen Personen* zu fördern. Will man den (sicher richtigen und schönen, jedoch anspruchsvollen) Gedankengang aufrechterhalten, müsste schon so kindgerecht wie möglich ausgesagt werden, dass das unsichtbare Vaterherz Gottes im menschlichen Herzen des Sohnes sichtbar geworden ist.
- S. 39 heißt es: „Es gibt einen Menschen, der sein ganzes Leben lang nur Gutes getan hat ... Er kam von Gott und war Gott – Jesus.“ Darin sind Gottheit und Menschheit Jesu korrekt ausgesagt, und dennoch birgt die Formulierung des zweiten Satzes die Gefahr, die traditionell ebenfalls verbreitete Fehlvorstellung zu begünstigen, als sei Jesus schlichtweg nur Gott und als habe er das Menschsein lediglich „gespielt“. Der zweite Satz sollte daher eher lauten: „Er kam von Gott, er war gleichzeitig Gott und Mensch – und er bleibt beides in alle Ewigkeit: Jesus.“
- Die „vielen hundert Zusatzvorschriften ... zu den Zehn Geboten Gottes“, die im Judentum zu halten waren, sind zum größten Teil keine Vorschriften „der Menschen“, wie S. 82 gesagt wird, sondern sind im „Gesetz“, d. h. in den fünf ersten Büchern des Alten Testaments aufgezeichnet als Gebote Gottes an Abraham (Genesis 17: Beschneidung) und an Mose:

Die auf die Genesis folgenden vier Bücher sind voll davon. Das Neue der Botschaft Jesu und der Apostel war, dass all diese Gebote mit Ausnahme der in den Zehn Geboten enthaltenen naturrechtlichen Forderungen mit dem Kommen des Messias ihren Dienst der Hinführung zum ihm erfüllt haben und darum von nun an keine verpflichtende Kraft mehr besitzen.

- Dass die bei uns gebräuchlichen *Hostien* aus dem jüdischen Matzenbrot entstanden seien (53), sollte besser übergangen werden, weil es geistlich kaum etwas bringt und zudem im Sinn einer direkten Herkunft nicht stimmt. Ursprünglich wurden überall in der Kirche normale Brote gebraucht, die die Gläubigen reihum von zu Hause mitbrachten und die beim Brechungsritus geteilt wurden. Erst ab ca. 500 kam zuerst bei den Syrern, dann den Armeniern und schließlich fortschreitend vom 8.-11. Jh. bei uns Lateinern der Gedanke auf, wir sollten ungesäuertes Brot benutzen, weil auch Jesus beim Abendmahl solches gebraucht habe¹.

Die fehlenden Inhalte

Von S. 45-105 ist der gesamte Kurs vom Stichwort „Brot“ bestimmt, während das ebenso wichtige Element Wein erst S. 107-109 zur Geltung kommt – vertreten durch Traubensaft, beim Nachspielen des jüdischen Paschamahles.

Abgesehen von einem sehr kurzen Satz, Mitte der S. 115, fehlt die ganz zentrale Aussage der Erlösungs- und der Eucharistielehre, dass der Tod Jesu und damit auch die Eucharistiefeier ein *Opfer* ist. Um zu erklären, was damit gemeint ist, sollten alttestamentliche Beispiele angeführt werden, am besten das Opfer Abrahams in Genesis 15, 1-19 und das des Mose, zusammen mit dem gesamten Volk Israel, in Exodus 24, 1-8. Diese beiden Stellen sind so wichtig für die Eucharistie, weil in ihnen gesagt wird, dass Gott mittels des jeweiligen Opfers einen Bund schließt, einmal mit Abraham, das andere Mal mit dem gesamten erwählten Volk. Ein Echo davon findet sich in Psalm 50, 5: „Versammelt mir all meine Frommen, die den Bund mit mir schlossen beim Opfer.“

Wenn angesichts dieses alttestamentlichen Hintergrundes Jesus den Inhalt des Kelches als *sein Blut* und als *Blut des Bundes* bzw. als den *Neuen Bund in seinem Blut* bezeichnet², dann wird deutlich, dass das im selben Kontext erwähnte *Vergießen* dieses Blutes „für viele“ bzw. „für euch“ nur ein Opfergeschehen bezeichnen kann, an dem durch die Mahlhandlung Anteil geschenkt wird.

Kindern kann der eben angeführte Gedankengang natürlich nicht in dieser Form einer Schlussfolgerung aus dem Vergleich der zitierten alt- und neutestamentlichen Stellen vorgelegt werden. Er wurde hier im Blick auf *Erwachsene* dargelegt, die sich selbst die Frage gestellt haben oder sie etwa von evangelischen Christen gestellt bekamen, wo denn in der Bibel gesagt sei, dass das

¹ Vgl. dazu: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 1, Freiburg i. Br. 1993, 1326-1328.

² Mt 26, 28; Mk 14, 24; bzw. Lk 22, 20; 1 Kor 11, 25.

Abendmahl ein Opfer wäre. Und ebenso im Blick auf jene, die davon gehört oder gelesen haben, dass eine ganze Reihe von katholischen Theologen derzeit, entgegen der vom Trienter Konzil mit höchster Verbindlichkeit festgelegten kirchlichen Lehre, den Opfercharakter des Todes Jesu und um so mehr den der Eucharistiefeyer in Frage stellen oder bestreiten. Kindern sollte man einfach erzählen, wie Gott mit Abraham und später mit dem ganzen Volk durch Mose – jeweils mittels einer Opferdarbringung – den Bund geschlossen hat. Man kann sich für die Arbeit mit Kindern auch mit einer einzigen der beiden alttestamentlichen Erzählungen begnügen. Dann sollte es die mit Mose am Berg Sinai sein, weil dort die von Jesus (nach Markus) gebrauchte Formulierung „Blut des Bundes“ wörtlich vorkommt.

Bei der Darlegung dieses Zusammenhangs sollten aber auch die wichtigsten *Unterschiede* zwischen alttestamentlichem und neutestamentlichem Opfer benannt werden:

Viele Opfer / ein einziges Opfer;

Tier- und Sachopfer / Selbstopfer Jesu;

Darbringung durch viele Priester / Darbringung durch Jesus, den einzigen wahren Priester des Neues Bundes.

Deutlicher, als es geschieht, wäre auf das hinzuweisen, wodurch die Darbringung des Opfers bei der Eucharistiefeyer sich vollzieht: durch das Wort der *Danksagung* und Lobpreisung, das *Hochgebet*, das in seiner Mitte die S. 115 ausgedruckten Worte Jesu enthält. Diese Worte enden mit dem wichtigen Begriff „*Gedächtnis*“. Die Fortsetzung des Hochgebetes entfaltet die wichtigsten Ereignisse, deren Gedächtnis gefeiert wird. Dann folgen die Worte, mit denen der menschliche, stellvertretende Priester ausspricht, dass er und die gesamte Gemeinde das Opfer Jesu in Einheit mit ihm darbringen.

Das Stichwort „Gedächtnis“ wird in dem Kurs, unter der gegenüber Kindern vertretbaren Umschreibung mit „Andenken“, S. 135 kurz erwähnt, sollte jedoch weiter entfaltet werden. Der Begriff „Hochgebet“ kommt nicht vor, von daher stehen die Worte Jesu und die Erwähnung der „heiligen Wandlung“ (135) zu isoliert da. Auch „Danksagung“ kommt nicht vor, und so bleibt die Bezeichnung der Feier als „Eucharistiefeyer“ unerklärt.

Zu erwarten wäre schließlich ein Überblick über den *Aufbau der Messfeier*. Vereinfacht für Kinder könnte er etwa so aussehen:

1. Teil: Wortgottesdienst

Einleitungsabschnitt

Eröffnungsgesang

Gruß

Tagesgebet

Hauptabschnitt

Eine oder zwei Lesungen aus der Bibel, außerhalb der Evangelien (Lektor/in)
Antwortgesang
Begrüßung Jesu vor dem Evangelium (meist: Halleluja).
Evangelium (Diakon oder Priester)
Auslegung der Bibeltex-te, Anwendung für unser Leben
(Glaubensbekenntnis)
Fürbitten

2. Teil: Eucharistiefeier

Gabenbereitung

Tischdeckung, Bereitstellung von Brot und Wein auf dem Altar
Gleichzeitig: Bereitung des Opfers in unseren Herzen

Hochgebet

Dieses enthält:

Wechselrufe Priester/ Gemeinde

Danksagung für Gottes Liebe zu uns und für das, was er für uns getan hat

Heilig-Ruf (Priester und Gemeinde)

Bitte um den Heiligen Geist zur Verwandlung der Gaben

Bericht über die Einsetzung der Eucharistie durch Jesus
mit seinen Worten über Brot und Wein (Wandlung)

Gedächtnis des Todes und der Auferstehung Jesu

Darbringung des Opfers Jesu an den Vater; wir opfern uns selbst mit ihm

Abschließender Lobpreis

Amen der Gemeinde

Kommunionfeier

Vater unser

Friedensgruß

Brechung des verwandelten Brotes

Kommunionempfang

Persönliches Gespräch mit Jesus

Eventuell Danklied

Abschluss

Schlussgebet

Segen

Entlassung.

Abschließende Bewertung des Kurses

Unter der Voraussetzung dieser unserer Verbesserungs- und Ergänzungsvorschläge sowie des Bemühens der Gruppenleiter/-innen, dem darin von uns Gesagten im Wesentlichen Rechnung zu tragen, können wir den Gebrauch des Kurses von Frau Busowietz warm empfehlen. Dies um so mehr, als das Angebot bibel- und kirchentreu- und zugleich pädagogisch zeitgemäßer Erstkommunionkurse derzeit nicht eben reichhaltig ist.

Herausgegeben von:
ATK – Arbeitskreis Theologie und Katechese e. V.
Basler Str. 27, 79100 Freiburg i. Br.
Postanschrift: Postfach 417, 79004 Freiburg
Internet: www.atk-home.de
Januar 2009